



Heiler oder Zauberer?

Marco Müller-Dörr

Der Sporttierarzt zur aktuellen Dopingproblematik

Herr Müller-Dörr, von Ihrem ehemaligen Lehrmeister Hans Stihl sagt man, er habe immer ein Zaubermittelchen dabei. Ist das heute für einen Tierarzt ein Kompliment oder schon eine Beschimpfung?

Hans Stihl ist ein exzellenter Diagnostiker, der mit seiner großen Erfahrung zu den führenden Tierärzten der Welt zählt. Sein tierärztlicher Erfolg hat nichts mit Zaubermittelchen zu tun.

Man hat besonders im Fall Isabell Werth im Moment den Eindruck, das Lager der Tierärzte sei gespalten. In jene, die auf der Seite der Reiter stehen. Und jene, die heftige Kritik an den Behandlungsmethoden von Kollegen wie Hans Stihl üben. Sehen Sie das auch so?

Mit Sicherheit gibt es innerhalb der Tierärzteschaft aktuell differenzierte Meinungen. Die Kritik an diesen Behandlungen ist in meinen Augen größtenteils nicht angebracht, da es sich um etablierte und notwendige sportmedizinische Behandlungen der Pferde handelt. Wenn ich sage Behandlung, hat dies gar nichts mit Doping und Manipulation zu tun. Man kann als Außenstehender sehr einfach Dinge kritisieren, in die man nicht involviert ist. Diese Kritik halte ich für kontraproduktiv und nicht problemlösend.

Die Spitzenreiter stehen derzeit am Pranger. Finden Sie das gerecht?

Einige Vorgänge, die in jüngster Vergangenheit passiert sind, kann man nicht tolerieren. Sie sind schon wegen unserer Verantwortung gegenüber dem Pferd zu verurteilen. Es macht mich aber nachdenklich, unter welchen Umständen diese öffentlichen, fast schon mittelalterlichen Anprangerungen teilweise geschehen. Es ist meines Erachtens nicht richtig, dass einzelne medienstarke Personen wie Christian Ahlmann oder Ludger Beerbaum für ein kränkelndes System den Kopf hinhalten müssen.

Aber wer sonst?

Vielleicht Verbandsfunktionäre, die das Problem seit vielen Jahren kennen, ohne es zu lösen, im Hintergrund bleiben und an Ihren Ämtern festhalten. Bedenkt man die große Anzahl an deutschen Funktionären, die auf den Olympischen Spielen in Hongkong, mit Akkreditierungen vollbehangen wie ein Tannenbaum, umhergelaufen sind und von allen Geschehnissen nichts gewusst haben wollen. Dies ist einzigartig im Reitsport.

Vertragen sich Ihrer Ansicht nach die geltenden Dopingregeln mit einer von Ihnen angestrebten medizinischen Betreuung eines Pferdes im Leistungssport?

Nein. Es soll klar gesagt sein, dass ein krankes oder lahmes Pferd auf keinem Turnierplatz der Welt etwas zu suchen hat. Nur ist es analog dem Humansport so, dass Pferde, von denen Spitzenleistungen abverlangt werden, auch unterstützend therapeutisch im Laufe der Turniersaison behandelt werden müssen. Schon aus dem Tierschutzgedanken heraus muss es möglich sein, Pferde im Rahmen von Kontrolluntersuchungen bei Handlungsbedarf so zu behandeln, dass prophylaktisch sogenannte „Kleinigkeiten“ im Keim erstickt werden können. Dies hat rein gar nichts mit Doping zu tun, schließlich kann ich zum Beispiel eine beginnende Gelenkentzündung nicht mit Handauflegen und heißen Kräuterwickeln therapieren.

Was fordern Sie?

Es muss möglich sein, eine geeignete Behandlung anzuwenden. Hier befinden wir uns in einer absoluten Grauzone, da das aktuelle Regelwerk keine einheitlichen Aussagen trifft und mit der aktuellen Null-Lösung nicht zu arbeiten ist. Es ist absolut unsinnig, von Doping oder auch unerlaubter Medikation zu sprechen, nur weil Restspuren eines Medikaments im Femtogramm-Bereich (Anmerkung: 0,000 000 000 000 001) nachzuweisen sind. Pharmako-

logisch betrachtet ist die Mehrzahl der Medikamente binnen 24 Stunden wirkungslos. Das derzeitige Regelwerk kann letztlich negativen Einfluss auf die Gesundheit der Pferde haben.

Wie sähe ein Regelwerk aus, das sich – aus Ihrer Sicht – mit dem Leistungssport in Einklang bringen lässt?

In erster Linie müssen einheitliche nationale und internationale Regelungen ausgearbeitet werden. Anschließend muss an eine Lösung gedacht werden, die im Gegensatz zur aktuellen Null-Lösung Einschränkungen und Ausnahmen erlaubt. Eine Null-Lösung ist alleine schon durch die immer sensibler werdenden Analysemethoden nicht tragbar. Des Weiteren müssen Richt- oder besser Schwellenwerte für gängige Medikamente geschaffen werden. Die ausgesuchten Wirkstoffe, die bereits sehr unpräzise publiziert wurden, sind leider nicht ausreichend, um ein Sportpferd nach neuesten wissenschaftlichen Kenntnissen zu therapieren.

Es heißt, die „Promille-Lösung“ sei zu unsicher ...

Das kann ich nicht nachvollziehen, die Promille-Lösung ist im Verkehrsrecht ja ähnlich aufgebaut und beweist sich als absolut praktikabel. Dann bedarf es qualitativer Labore, die alle in einem gleichen festgelegten Verfahren analysieren. Privatlabore sollten nicht beteiligt werden, weil ein ständiger Wettbewerb zwischen den Laboren unabhängige Analysen erschwert. Zurzeit ist in den akkreditierten Dopinglaboren ein richtiger Konkurrenzkampf um die detailliertesten Analysen entstanden.

Was halten Sie von Trainingskontrollen?

Ich bin dafür. Schon aus Gründen der Transparenz unseres Sports in der Öffentlichkeit sind unangemeldete Trainingskontrollen sinnvoll – unter den eben genannten Voraussetzungen! Dabei hilft ein straffes Kontrollsystem, das auch das Führen eines Medikamentenbuchs beinhaltet.

Würde ein Stallbuch helfen?

Ja, ein Stallbuch wäre sinnvoll und notwendig. Eine lückenlose Dokumentation der verwendeten Wirkstoffe im Rahmen einer Behandlung ist schon deshalb zwingend, da unangemeldete Trainingskontrollen kommen werden und auch kommen müssen. Bedenken, dass Informationen aus diesem Buch sich negativ auf den Marktwert eines Pferdes auswirken, sehe ich im Gegensatz zu anderen Meinungen nicht. Wir arbeiten im Rennsport schon sehr lange mit Stallbüchern und haben diesbezüglich keine negativen Effekte feststellen können.

Ludger Beerbaum hat mal sinngemäß gesagt, ohne eine medizinische Unterstützung sei der Spitzensport in seiner derzeitigen Form nicht durchzuhalten. Hat er Unrecht?

Ganz im Gegenteil. Die Aussagen von Ludger Beerbaum treffen den Nagel auf den Kopf und sollten uns dazu bewegen, geeignete Maßnahmen zu treffen. Es ist für mich unverständlich, wie wenig Rückendeckung unser Sportverband einem verdienten angesehenen Sportler wie Ludger entgegenbringt, wenn er einmal nicht gerade eine funkelnde Medaille sammelt und sich ehrlich äußert.

Bei jedem positiven Fall muss sich auch der Tierarzt rechtfertigen, meistens weil er mit seinen Angaben von Abbauezeiten falsch lag. Ist das wirklich so ein Vabanquespiel?

In der Tat ist es so. In gewisser Weise könnte man es so beschreiben, dass zwischen den Reitern und Tierärzten auf der einen Seite und den Verbänden inklusive der Labore auf der anderen Seite ein Versteckspiel gespielt wird. Ein Beispiel: Neulich rief einer meiner Kunden bei der FN-Abteilung für Veterinärmedizin an, um sich Rat einzuholen, wann er nach einer Kolikbehandlung mit dem Wirkstoff Metamizol wieder startberechtigt sei. Ihm wurde von einem FN-Veterinär entgegnet, dass er dazu keine Auskunft bekomme. Er wolle doch nur wissen, wie man mit diesem Medikament in Zukunft ein Pferd dopen kann. Diese Aussage zeigt die Brisanz des Themas. Selbst der Verband will oder kann den Reitern keine Rechtssicherheit geben.

Kennen Sie den Wirkstoff Fluphenazin? Wo und wann wird er normalerweise angewandt?

Ja, kenne ich. Pharmakologisch betrachtet zählt dieser Wirkstoff zu der Gruppe der Phenothiazine, diese wiederum zählen zu den Neuroleptika. Fluphenazin blockiert die Rezeptoren des Neurotransmitters Dopamin im Gehirn und nimmt über diesen Mechanismus auf den Organismus Einfluss. Der Haupteinsatz findet sich für Fluphenazin in der Behandlung von Psychosen beim Menschen. Aber auch in der Pferde-medicin existieren internationale Publikationen, in denen über erfolgreiche Behandlungen mit Phenothiazinen von Krankheiten des Nervensystems wissenschaftlich berichtet wird.

Warum ist er für Pferde ganz verboten?

Er ist für Pferde deshalb verboten, da keine Zulassung zur Behandlung von Pferden vorliegt. Für den Wirkstoff Fluphenazin besteht jedoch in Deutschland eine Zulassung zur Behandlung von Menschen. Es wäre aber unter speziellen Umständen zu überprüfen, ob eine Umwidmung, die das Arzneimittelgesetz mittels einer sogenannten Umwidmungskaskade in speziellen Einzelfällen gestattet, möglich wäre.

Halten Sie die Version, dass Fluphenazin gegen die Symptome der sogenannten Zitterkrankheit verabreicht worden ist, für glaubwürdig?

Ja, halte ich. Schließlich sind ja auch Veröffentlichungen bekannt, die eine heilende Wirkung des besagten Wirkstoffs auf Krankheiten nervösen Ursprungs beim Pferd beschreiben.

Kommt diese Zitterkrankheit häufig vor?

Es sind wenige Fälle im Spitzensport bekannt. Hin und wieder trifft man auf ein Pferd, bei dem dieses Symptom weniger bis stark vorkommt.

Sind diese Pferde sporttauglich?

Meines Erachtens ja – zumindest im Fall von Whisper. Die Symptome, die Whisper zeigte, sind nur in bestimmten Momenten zu erkennen gewesen, zum Beispiel beim Beschlagen oder Bandagieren. In der Bewegung kam dies bei ihm nicht zum Tragen. Im Übrigen absolvierte das Pferd ja schon diverse Verfassungsprüfungen, in denen der Zustand von unterschiedlichen kompetenten internationalen und unabhängigen Veterinären als „fit to compete“ beurteilt wurde.

Kommt es oft vor, dass sich Tierärzte ein Medikament aus der Humanmedizin ausleihen?

In Fällen, in denen ein Behandlungsnotstand aufgrund eines nicht existierenden Medikaments in der Tiermedizin vorliegt und die im Arzneimittelgesetz verankerte Umwidmungskaskade eine sogenannte Umwidmung gestattet, kommt es in gelegentlichen Fällen vor, dass wir auf ein Medikament aus der Humanmedizin zurückgreifen.

Ganz generell: Tierärzte sind doch die Experten, die sich bei Dopingregeln am besten auskennen müssen. Müssten aus der Tiermedizin jetzt nicht die entscheidenden Anregungen für neue Regelwerke kommen?

Generell ja. Zum einen ist aber das Stimmrecht der Tierärzte national wie international sehr schwachgewichtig, zum anderen sind die mitwirkenden Tierärzte sowie unsere offizielle Landesvertretung viel zu weit von der Basis des Pferdesports entfernt und auch zu wenig in die Sportmedizin involviert und so meines Erachtens nicht geeignet, die aktuellen Probleme zu lösen. Die tatsächlich aktiven Sportmediziner werden von Verbandsseite nicht mit einbezogen beziehungsweise, wie die aktuellen Ereignisse zeigen, eher als zaubernde Dopingtierärzte verurteilt.

Das Interview führte Roland Kern

Zur Person:

Der Heidelberger Tierarzt Marco Müller-Dörr (34) studierte in München und entwickelte sich früh zielstrebig zum Sportveterinär. Nach mehreren Praktika an der Klinik von Dr. Peter Cronau in Bochum arbeitete er lange Zeit als Assistent des weltweit bekannten und umstrittenen Hans Stihl in der Schweiz. Wie sein „Lehrmeister“ betreibt auch Müller-Dörr von Heidelberg aus eine reine Fahrpraxis, zu seinen Kunden zählen auch einige Galopprennställe. Seit Dezember 2006 ist der Sohn des nordbadischen Vizepräsidenten Jürgen Müller-Dörr auch offizieller FEI-Tierarzt.

Wir bringen Ihren Reitboden auf Niveau

- Reitbodensanierung • Lasergesteuerte Reitbodenpflege
- Auflockern der Tretschicht • Reitbodenpflegegeräte
- Reitbodenservice bei Veranstaltungen
- Beratung & Einbau eines neuen Reitbodens



Mobil 01 51 - 57 90 43 24

Bergstraße 21 • 88450 Berkheim-Eichenberg
www.waizenegger-reitanlagen-technik.de